Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 22 (1866)

Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

22. Bd. 1866.

№ 49. 8. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Le roi est mort, — vive le roi!

Am 8. Dezember 1866.

Die Republik bedarf der Düngung,
Das Bundesrathhaus der Verjüngung,
Helvetia verlangt Erfrischung
Durch demokratische Vermischung —
„Frau von Halten,
„Es bleibt beim Alten!"

Drum frisch daran, Getreuen, Lieben,
Und fort mit jenen alten Sieben!
Der lange Jakob soll nicht länger
Das Land regieren als Gestrenger —
„Frau von Halten,
„Es bleibt beim Alten!"

Genugsam klangen uns die Ohren
Vom Kanzelpathos des Pastoren;
Auch jenen, den die Freien preisen,
Wir werfen ihn zum alten Eisen —
„Frau von Halten,
„Es bleibt beim Alten!"

Der Knüsel, Fornerod und Challet,
All' dreien sagen wir heut: Vale!
Ihr sollt nicht länger oben sitzen, —
Laßt Andre nun pro patria schwitzen —
„Frau von Halten,
„Es bleibt beim Alten!"

Dem Bundesonkel, dem galanten,
Dem oft genannten, vielverkannten, —
Selbst ihm wird schlagen einst sein Stündlein,
Auch er wird schnüren heut sein Bündlein —
„Frau von Halten,
„Es bleibt beim Alten!"

War's denn umsonst, was wir getrieben,
Was wir gedruckt, geschwatzt, geschrieben?
So viel Gescheer, so wenig Wolle
Und Keiner wechselt seine Rolle? —
„Frau von Halten,
„Es bleibt beim Alten!"

Ein Gersauerstücklein.

Von einem Nichtgersauer aufgeführt.

Es lebte im Lande Suitia ein Mann der dürstete nach Ruhm (Er-u-ha-em) und war voller Ehrgeiz; und strebete danach, daß die papiernen Posaunen sein Lob verkünden möchten. Ließ seinen besten Renner vor den Wagen spannen, machte sich mit seinem Freunde auf den Weg und trabete von dannen auf der neuen Straße nach dem Lande Ger-Sau. That dieses, weil vor ihm noch kein Sterblicher zu Wagen nach dem Lande Ger-Sau gelangt. Aber die Wegmacher waren faul gewesen; und wo eine Straße hätte sein sollen, da lagen über einander Stock und Stein. Und der Sohn Suiters mußte den Rennwagen auf seine Schultern nehmen; und sein Freund führete das Roß am Zügel, auf daß es nicht stolpre und in die Tiefe stürze, wie man führet ein klein unmündig Kindlein. Also gelangten die beiden an das Ziel ihrer Reise. Und es erschalleten die papierenen Posaunen rings um das Gewässer der vier Städte des Waldes: „Dem Sohn Suiters sei Lob ge„sungen! Er war der erste Sterbliche, so da mit „dem Rennwagen nach dem Lande Ger-Sau ge„langte.“ — Aber der Held, der es vollbracht, war froh und wischete sich den Schweiß von seiner Stirne.

Schreibebrief des Blättlein-Schreibers Blöterlin Blechschmid an den hohen Rath von Honolulu.

Tit.

Haben Euch insonderlich zu danken für Euern Beschluß, so Ihr in Christenlehr-Sachen erlassen thätet. Wie Eure Liebden wohl wissen, nähren wir uns gern von Skandal, und finden wir keinen, so machen wir einen. Geht ja doch jedes Thierlein seiner Nahrung nach.

War uns seiner Zeit der Märtyrer Nyniker ein gefundenes Fressen; war der Märtyrer zwar ein höchst unbedeutendes Subjekt, das in manchen Culturkantonen mit schlagenden Beweisen widerlegt worden wäre, wenn es Schmähschriften gegen einen Bezirksammann oder Gemeindepräsidenten colportirt hätte; allein es ist langweilig, den Lesern nur von den eidgenössischen Hinterladungsgewehren zu erzählen; wir mußten nothwendig wieder den Liberalismus in Gefahr erklären, damit unser Blättlein wieder etwas Saft bekomme. Sieht es ja oft längere Zeit sehr öde in unsern Spalten aus. Jetzt hat sich der Märtyrer lächerlich gemacht, und wir dürfen ihn nicht mehr aufspazieren lassen, ohne uns selber zu blamiren, und doch muß der Liberalismus wieder irgendwo in Gefahr erklärt werden, sonst liest uns der freisinnige Philister nicht mehr. Da kam Euer Christenlehr-Beschluß, ein wahrer Götterfraß für einen geistverlassenen Zeitungsschreiber! Ein doppelter Götterfraß! Ist uns doch Honolulesien seit längerer Zeit ein Dorn im Auge. Solltet Ihr denn allein das Vorrecht haben, keine dummen Streiche zu machen? — Ihr, eines der kleinsten Länder löblicher Eidgenossenschaft, während es bei uns an mehr als an Einem Orte Freiherrn von Regensberg gibt, und nicht nur in Uranien, sondern auch in Gallörien und im Culturstaat Haselstauden und Birkenreiser im Verborgenen blühen. Letzten Winter hattet Ihr sogar den Muth, eine Toleranzdemonstration zu machen, während in unsern avancirtesten Culturländern man sich bis heute noch nicht zu dem kühnen Gedanken erschwungen hat, daß Eure Glaubensgenossen ein unschuldiges Glöcklein auf ihren Kirchen aufhängen dürfen. Ist Das nicht ärgerlich, daß Ihr Kleinen Euch einfallen ließet, toleranter zu sein, als wir, die Aufgeklärten? Letzten Monat wähltet Ihr sogar drei Protestanten in die Schulkommission, ein unerhörtes, für uns sehr unangenehmes Ereigniß, da weder Basilora, noch Athen, noch andere Culturnester bis auf den heutigen Tag sich zu Aehnlichem zu versteigen getrauten.

Euer Toleranz-Kranz, mit dem ihr Euch so breit macht, mußte Euch etwas zerfetzt werden; wir waren Das uns selber und der von uns proklamirten höhern Cultur, die wir allein capiren, schuldig. Euer Christenlehr-Beschluß kam daher zur rechten Zeit. Man brauchte nur den § 2, der eigentlich Alles läßt, wie es ist, den Lesern zu verschweigen, so konnte man aus dem Reste Stoff zu ungeheuer freisinnigen Artikeln machen; wir konnten endlich Euch packen und Euch herunter drücken bis zu den Uraniern. Doppelt angenehm für uns in dem Augenblicke, wo der zeitungslesende Eidgenosse sich umsieht, welches das liberalste und am wenigsten langweilige Journal sei, auf das er am 1. Jänner abonniren wolle.

Gerne wollen wir Euch für den Dienst, den Ihr uns geleistet, mit einem Freiexemplar unseres freisinnigsten Journals bedenken; unterdessen empfehlen wir uns Euerm Wohlwollen für allfällige offizielle Inserate in unser Blatt.

Blöterlin Blechschmid.

Korrespondenz aus der Bundesstadt.

Lieber Postheiri! Als der Christoffel sel. noch lebte, erhieltest du albezeinist Nachrichten aus der Bundesstadt, seither aber weniger, obschon allerlei z'brichten wär. Ich will den Versuch dazu machen, zweifle aber, ob es gelingen werde, denn aller Anfang ist schwer.

Die partie honteuse der Schauplatzgasse, ganz ungenirt dem Bundespalast zugekehrt, ist nun bald zugedeckt und die eidgenössischen Landesväter erhalten ein würdigeres vis-à-vis. In dieser Beziehung wird das neue Museum auch eine Lücke ausfüllen. Es geht freilich etwas lange, bis damit angefangen wird; allein man glaube ja nicht, daß etwa Mangel an Ueberfluß oder Ueberfluß an Mangel die Ursache der Zögerung sei, — bewahre! Schiefern sind genug da. Vielmehr ist daorts ein anderer Grund zu vermuthen. Man hat nämlich im bisherigen Museum die Erfahrung gemacht, daß ein Ruh- oder Schlafzimmer ein tiefgefühltes Bedürfniß sei; und da hierauf im neuen Plan keine Rücksicht genommen, so werde jetzt noch daran herumstudirt, wie man ein von den Lesezimmern getrenntes Schlafzimmer nachträglich anbringen könnte. Es wäre dieses sehr erwünscht für die-

jenigen, welche Zeitungen lesen können, ohne daß ein Nachbar ihnen den Takt dazu schnarcht. Bisher hatten die Morpheuser unter den Museisten ihre ganz besondern Extravortheile: sie konnten im Winter ihr Burgerholz sparen, indem sie sich im Leistsalon haushäblich niederließen; sie durften ihr eigenes Kanapee schonen, indem sie ihre meridienne auf den Museumssophas hielten. Und dieß alles um 23 Fränklein jährlich. Diese Guten sollen in ihren Museumsnutzungen nicht geschmälert werden.

Von andern Bauten ist die eidg. Bank zu erwähnen. Dieser Palast ist unter Dach gebracht, doch sein Inneres noch leer. So großartig dieses Gebäude ist, so wird es dennoch eine Börse nicht überflüssig machen. Denn schon seit geraumer Zeit sah man bei schönem Wetter alle Tage auf der Plattform la réunion des petits banquiers, d. h. Leute, die durch Mehlwürmer, Schaben, Kaffeebohnen, bauelige Bielefelder Leinwand u. s. w. Rentiers geworden, ihre Angelegenheiten berathen. Daß dieses auch bei ungünstiger Witterung geschehen könne, macht den Bau einer Börse nothwendig.

Schließlich noch ein Wunsch. Wenn du etwas dazu beitragen kannst, daß unser neueste mittelländische Nationalrath nicht ferner molestirt wird, so thue es, denn der Mann wird sich machen. Man gebe ihm nur ein eidg. Hageneck und eine eidg. Staatsbahn, so wird er das Züg z'ämme rönnlen, daß es frei stüübt.

Feuilleton.

Gespräch aus der Gegenwart.

Napoleon und Kaiser Maximilian.

Maximilian: Herr Bruder, wenn Sie die französischen Soldaten nicht in Mexiko lassen, so gebe ich ab und mache nicht mehr.

Napoleon: Mira wohl!

Maximilian: So? Sie sagen „Mira wohl! Da sage ich „Miramar" — und schiffe dorthin schnell mich ein.

Napoleon: Miramar? Mira wohl!

Mutzopotamier: Es ist doch ärgerlich! Die Pompelusier nehmen doch den übrigen Kantonen alles Interessante und Merkwürdige weg.

Honolulese: Nun? was hast Du wieder für cholaumelische Gedanken. Du wirst doch nicht jaloux sein über die pompelusischen Bären, die jede Woche in den Zeitungen herumlaufen. Habt ihr doch in Mutzopolis auch eure Bären und was für wettige? — Solche, die Engländer fressen.

Mutzopotamier: Nein, aber jetzt behaupten sie, in Somwix den Eidgenossen zu besitzen, der während seines Lebens sich mehr Blut habe abzapfen lassen, als irgend ein anderer Eidgenosse. Das ist eine Ueberhebung. Bis jetzt habe ich immer geglaubt, uns Mutzopotamiern komme der Ruhm zu, daß wir uns am meisten Blut abzapfen lassen, ohne deßhalb uns über Uebelbefinden zu beklagen. Auch diesen Ruhm wollen uns nun die Pompelusier nehmen. — Was bleibt uns zuletzt?

Mustertelegramm.

Herr Seftegar in Basel 5 Our Abent. 5 oder 6 Kih, 2 Monie.

G., Vieh Händler.

Enigme.

Lorsqu'un nombre suffisant de Chassepots sera fabriqué,
Contre qui la *chasse* et pour qui les *pots cassés?*

Muster-Annoncen.

Nur diese Woche noch
ist das Modell von Salzburg im untern Saale zum Rüden von Morgens 10 bis Abends 5 Uhr zu sehen. Entrée 50 Cts. Jeder Besuchende hat ein Kind unter 10 Jahren frei. Für Schüler und Schülerinnen 20 Cts.

(Tagblatt der Stadt Zürich Nr. 272.)

Briefkasten. J. H. in M. Wir haben von Ihrer Erlaubniß Gebrauch gemacht. — E. F. in B. Theils heute benützt, theils für später aufgehoben. Wiederkommen! — R. in K. Klassisch attisch. — N + N + N +. Die Geschichte ist pikant, aber die Distichen sind schlecht. „Jung, theilt in" — „Häusern schon" u. s. w. sollen dieß Dactylen sein? — F. Wir nehmen keine Witze gegen Einrückungsgebühren auf; Sie können Ihre Fr. 1. 20 in Frankomarken in der Buchhandlung Jent u. Gaßmann in Solothurn wieder in Empfang nehmen. — K. in A. Benutzt. — R. W. in S. Erhalten. — J. G. G. Dito. — X. M. Wir wollen daran denken. — Nicodemus. Sie sind ja ein zweiter Mezzofanti! Für heute fehlte uns leider der Raum. — *Tristram.* Nous ne pouvons insérer votre quatrain, avant d'avoir reçu de vous quelques informations.

Verlag von **Jent & Gaßmann — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.